



ZUKUNFT
MITTE

Datum: 02.03.2026
Autor: Peter Bickel
Kategorien: Demokratie & Gesellschaft, Populismus & Verantwortung
Tags: Demokratie, Empörungskultur, Handlungsmacht, Mitte, Populismus, Verantwortung, Werte

Die betäubende Kraft der Vergangenheit – warum Nostalgie keine Zukunft baut

„Wer sich von der Vergangenheit betäuben lässt, verliert die Kraft, die Zukunft zu gestalten.“

Es gibt politische Botschaften, die nicht argumentieren, sondern erinnern. Sie präsentieren kein Programm, sondern ein Gefühl.

Ein Dorfplatz im Abendlicht.
Eine homogene Menge.
Eine vertraute Symbolik.
Eine Vergangenheit ohne Brüche.

Die nostalgische Bildsprache am rechten Rand ist kein Zufall. Sie ist präzise komponiert. Sie arbeitet nicht mit Zukunft, sondern mit Rückspiegeln.

Und sie wirkt.

Weil sie etwas anspricht, das zutiefst menschlich ist: die Sehnsucht nach Überschaubarkeit.

Doch genau hier beginnt das Problem.

Nostalgie als politische Sedierung

Nostalgie ist keine historische Kategorie - sie ist eine emotionale.

Sie entsteht dort, wo Gegenwart komplex wird.

Wo Wandel nicht nur technisch, sondern kulturell spürbar ist.

Wo Sicherheiten sich verschieben.

Extreme politische Kräfte – allen voran die Rechte – vermeiden bewusst umfassende Analyse. Denn Differenzierung stört das Narrativ der schnellen Lösung. Hauptsätze genügen.

Früher war es richtig.
Heute ist es falsch.
Und jemand ist schuld.



ZUKUNFT MITTE

Diese Erzählung wirkt wie ein Beruhigungsmittel.

Sie negiert die schlichte Tatsache, dass alles Leben, alles Schaffen, alles Gesellschaftliche ein „Nach vorn“ kennt – kein „Zurück“.

Man kann eine Uhr anhalten.

Aber die Zeit geht weiter.

Man kann einen Fluss stauen.

Doch man kann ihn nicht zurück in seine Quelle zwingen.

Nostalgie entlastet.

Sie verschiebt Verantwortung.

Sie verwandelt Komplexität in scheinbare Klarheit.

Doch sie hat einen Preis:

Sie entzieht der Gegenwart ihre Legitimität.

Und wer der Gegenwart ihre Legitimität abspricht, stellt letztlich die humanistisch-pluralistische Gesellschaft infrage.

Die geschlossene Welt als Machtversprechen

Karl Popper beschrieb die offene Gesellschaft als ein System, das Kritik zulässt, Irrtum akzeptiert und gerade dadurch Veränderung ermöglicht.

Das Gegenteil ist die geschlossene Gesellschaft: eine Ordnung, die sich selbst für endgültig hält, Kritik als Angriff versteht und Identität über Vielfalt stellt.

Die nostalgische Politik der Extreme zielt genau auf diese Geschlossenheit.

Sie sagt nicht: „Lasst uns verbessern.“

Sie sagt: „Lasst uns zurück.“

Doch Geschichte ist kein Ort, in den man zurückkehren kann.

Sie ist ein Prozess.

Wer dennoch Rückkehr verspricht, muss Realität vereinfachen. Er muss Komplexität reduzieren – und eine neue, glatte Erzählung über eine widersprüchliche Vergangenheit legen. „Alternative Fakten“ sind keine Laune, sondern die logische Folge dieser Konstruktion: Wer die Welt vereinfachen will, muss sie verbiegen.

Dazu gehört, Menschen in Kategorien pressen. Das ist kein Versehen. Es ist Machttechnik.

Fatal ist, dass zuerst jene im Netz der leichten Nostalgieerzählung eingefangen werden, die später als willfährige Basis für autoritäre



ZUKUNFT MITTE

Zukunftspläne dienen sollen. Die Geschichte kennt keine „Befreiung“ durch extreme Kräfte – weder rechts noch links –, deren Preis nicht am Ende vom Volk selbst bezahlt wurde.

Das Volk als Kulisse

Die Rhetorik vom „Volk“ ist besonders entlarvend. Extremparteien sprechen unablässig vom Volk - aber sie meinen nicht die Vielfalt freier Bürger.

Sie meinen ein homogenes, imaginäres Kollektiv. Ein Volk als Bühne. Als Projektionsfläche. Als Gefolgschaft.

Das reale Volk hingegen ist widersprüchlich, plural, frei in seiner Unterschiedlichkeit. Es diskutiert, streitet, korrigiert.

Ein totalitärer Parteiapparat dagegen lebt von Geschlossenheit. Von Disziplin. Von Hierarchie.

Das Spannungsverhältnis ist offensichtlich: Eine offene Gesellschaft braucht mündige Bürger. Ein extremistischer Apparat braucht Gefolgschaft.

Deshalb wird das Volk rhetorisch erhöht – und praktisch entmündigt.

Die Konstruktion des permanenten Kampfes

Nostalgie allein genügt nicht. Sie braucht das Gefühl des Angriffs.

Migration wird zur „Invasion“.

Medien zur „Lügenpresse“.

Politische Gegner zum „System“.

Der permanente Kampf wird zum Identitätskern.

Popper hätte hier von einem gefährlichen Irrtum gesprochen: der Annahme, politische Wahrheit ließe sich durch Geschlossenheit sichern.

Doch eine Gesellschaft, die sich im permanenten Verteidigungsmodus wähnt, verliert ihre Gelassenheit – und damit ihre Freiheit.

Freiheit entsteht nicht im Verteidigungsmodus. Sie entsteht im Vertrauen darauf, dass Kritik erlaubt ist und Irrtum korrigiert werden kann.



ZUKUNFT
MITTE

Warum das „Gegen“ niemals genügt

Ein „Gegen“ mobilisiert.

Es bündelt Emotion.

Es suggeriert kurzfristige Stärke.

Doch es ist kein politischer Kompass.

Ein Kurs entsteht nur aus einem „Für“:

für Rechtsstaatlichkeit,

für individuelle Freiheit,

für wirtschaftliche Eigenverantwortung,

für soziale Balance,

für eine Ordnung, die offen bleibt, weil sie sich selbst korrigieren kann.

Das ist die humanistisch-pluralistisch-liberale Kernidee:

Nicht Perfektion, sondern Verbesserbarkeit.

Nicht Geschlossenheit, sondern Lernfähigkeit.

Nicht Macht um ihrer selbst willen, sondern Begrenzung von Macht.

Die schöpferische Kraft der Mitte – ein Fortschrittsmodell

Die politische Mitte wird oft unterschätzt.

Man hält sie für den Ort der Halbheiten, der Kompromisse, der verwässerten Positionen, des ewigen Kompromisses. Man verwechselt Ausgleich mit Schwäche.

Doch das Gegenteil ist richtig.

Die Mitte ist nicht der kleinste gemeinsame Nenner. Sie ist der einzige Raum, in dem Unterschiedlichkeit produktiv wird.

Während Extreme vereinfachen, integriert die Mitte.

Während Extreme schließen, öffnet sie.

Während Extreme Macht bündeln wollen, verteilt sie Verantwortung.

Das ist keine Defensive – das ist Zivilisation.

Die offene Gesellschaft als Projekt

Die offene Gesellschaft steht nicht für idyllische Harmonie, sondern für lernfähige Ordnung. Als System, das Irrtum einkalkuliert.



ZUKUNFT MITTE

Eine Gesellschaft, die nicht vorgibt, im Besitz der Wahrheit zu sein, sondern sich ihr schrittweise annähert. Das ist eine zutiefst optimistische Vorstellung von Politik.

Sie sagt: Wir müssen nicht perfekt sein. Wir müssen verbesserungsfähig sein.

Extreme Systeme behaupten Gewissheit. Die Mitte setzt auf Korrektur.

Extreme Systeme versprechen Reinheit. Die Mitte ermöglicht Fortschritt.

Und Fortschritt entsteht nicht aus Geschlossenheit sondern aus Freiheit, Wettbewerb der Ideen, institutioneller Begrenzung von Macht.

Vision statt Betäubung

Die politische Mitte hat eine Vision – sie ist nur weniger plakativ.

Sie vertraut darauf, dass wirtschaftliche Freiheit Innovation hervorbringt. Dass Rechtsstaatlichkeit Vertrauen schafft. Dass Vielfalt nicht zerreißt, sondern bereichert. Dass Konflikte durch Regeln lösbar sind – nicht durch Unterdrückung.

Sie vertraut dem Individuum mehr als der kollektiven Erregung. Sie setzt auf Verantwortung statt Gefolgschaft. Auf Wettbewerb statt Einheitspathos.

Das ist kein Mangel an Pathos. Das ist Pathos für Freiheit.

Sicherheit ohne Angst

Extreme Politik arbeitet mit Angst – auch wenn sie sich als Schutz inszeniert. Sie suggeriert: Nur Geschlossenheit bewahrt euch.

Die Mitte dagegen versteht Sicherheit anders. Nicht als Abschottung, sondern als Verlässlichkeit. Nicht als Kampf, sondern als Stabilität von Institutionen. Nicht als Rückzug in die Vergangenheit, sondern als Gestaltungswille.

Sicherheit entsteht dort, wo Bürger darauf vertrauen können, dass Regeln gelten, dass Macht begrenzt bleibt, dass Kritik erlaubt ist, dass Veränderung möglich bleibt.

Das ist keine defensive Haltung. Das ist die eigentliche Stärke moderner Demokratien.



ZUKUNFT
MITTE

Mitte – der Ort über den Extremen

Wenn wir über die betäubende Kraft nostalgischer Politik sprechen, dann geht es nicht um einen lauwarmen Kompromiss als Alternative.

Es geht um eine offene, lernfähige, mutige Gesellschaft.

Eine Gesellschaft, die Macht kontrolliert, Vielfalt schützt, Kritik erlaubt, wirtschaftliche und persönliche Freiheit verbindet, Fehler korrigiert, statt sie zu verdrängen.

Die politische Mitte ist kein Schutzraum vor der Welt. Sie ist der Ort, an dem die Welt gestaltet wird.